

《Exzentrische Bahn》 und 〈Triade〉 bei Friedrich Hölderlin (1)

IHARA Keiji

1.

Friedrich Hölderlin (1770–1843) zeichnete mit der Gänsefeder zwischen Frühsommer 1799 und März des nächsten Jahres einige schwer verständliche astronomische Figuren an den Rand seines Manuskriptes. Diese sind allgemein nur flüchtige Memoranden seiner Gedanken. Wenn man aber diese Figuren als eine Reihe von Entwürfen betrachtet, wird darin schließlich die 〈exzentrische Bahn〉 erkennbar, ein Bild, das aus der sogenannten 〈Vorrede〉 des 《Fragments von Hyperion》 (1794) stammt. Wir werden dabei auch an Nietzsches Konzept 〈ewige Wiederkunft〉 erinnert.

Hölderlin zeichnete wohl im März 1800 in Homburg drei Figuren (Fig. 1 A) am unteren Rand des 〈Stuttgarter Foliobuchs〉¹⁾. Auf dem Blatt steht der Anfang seines philosophischen Aufsatzes 《Über die Verfahrungsweise des poetischen Geistes/ Wenn der Dichter einmal des Geistes mächtig . . .》. Diese Zeichnungen wurden schon vor etwa 70 Jahren sowohl von Hellingrath²⁾ (Fig. 1 B) als auch von Böhm³⁾ (Fig. 1 C) veröffentlicht. Heute kann man eine verkleinerte Figur davon bei Sattler⁴⁾ (Fig. 1 A) und eine farbige Wiedergabe in Originalgröße¹⁾ im Druck des 〈Foliobuchs〉 sehen.

Wenn man aber Fig. 1 A rechts mit Fig. 1 B und C rechts vergleicht, ist leicht zu bemerken, daß sowohl Hellingrath als auch Böhm ein großer Irrtum unterläuft. Hölderlin hat nämlich die Grundlinie des Dreiecks zu beiden Seiten bis zum Beginn der darüber gezeichneten Figur verlängert (Fig. 1 A). Hellingrath und

-
- 1) F. Hölderlin, 〈Sämtliche Werke〉. (Frankfurter Ausgabe) 20 Bde. Hrsg. v. D. E. Sattler u. a. Frankfurt a. M. 1975 ff. — Supplement II, 〈Stuttgarter Foliobuch〉. Faksimile-Edition. Hrsg. v. D. E. Sattler u. H. G. Steimer. Frankfurt a. M. 1989. Bl. 6/91, 46a, S. 121. [Zit.: FHA]
 - 2) Hölderlin, 〈Sämtliche Werke〉. 6 Bde. Hrsg. v. N. v. Hellingrath, fortgef. durch F. Seebaß u. L. v. Pigenot. Berlin 1913–23. Bd. 3, S. 591. [Zit.: Hellingrath]
 - 3) F. Hölderlin, 〈Gesammelte Werke〉. 5 Bde. Hrsg. v. W. Böhm u. P. Ernst. Leipzig 1905; 4. Aufl. Jena 1924. Bd. 1, S. 514. [Zit.: Böhm]
 - 4) FHA 14, 263/264.

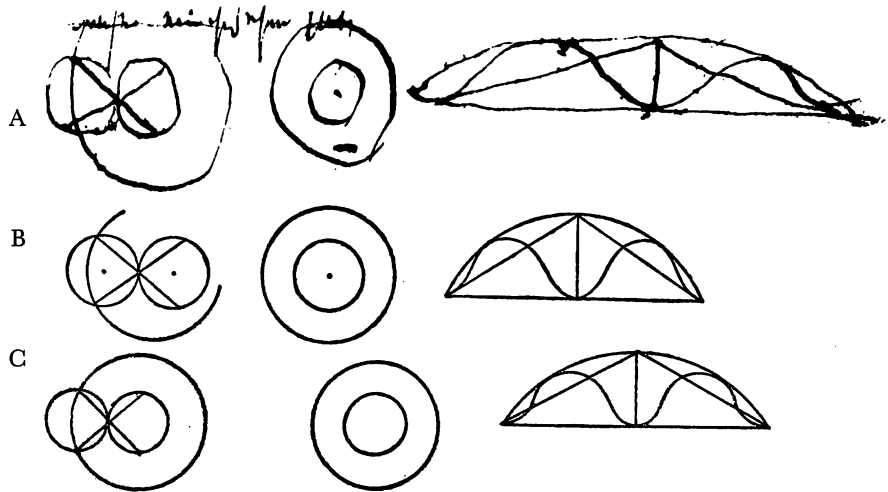


Fig. 1

Böhm haben das nicht berücksichtigt (Fig. 1 B u. C). Daher schlossen sie auf einen \langle Halbkreis \rangle . Hölderlins Skizze zeigt aber eine flache \langle Halbellipse \rangle . Mir scheint, daß er damit seine \langle exzentrische Bahn \rangle graphisch erklärt.

Beißner⁵⁾ sagt über diese „drei geometrischen Figuren“: „[...] 3) rechts: auf der Sehne eines breiten, flachen Bogens die Mittelsenkrechte, deren oberes Ende (wo sie auf den Bogen trifft) mit den Enden der Sehne durch zwei Geraden verbunden ist; in diese Figur ist eine Wellenlinie eingezeichnet, deren zwei höchste Punkte den Bogen tangieren, wobei die drei Tiefpunkte mit dem unteren Ende der Mittelsenkrechten und den beiden Enden der Sehne zusammenfallen.“ (StA 4, 756) So hat auch Beißner die beidseitige Verlängerung der Grundlinie übersehen.

Sattler sagt dann: „Die drei Zeichnungen auf der ersten Seite [des Manuskripts] veranschaulichen vmtl. die grundlegenden Ideen des Entwurfs“ (FHA 14, 264); und er teilt auch die beiden Zeichnungen [Fig. 4 A] im Manuskript von \langle Über die verschiedenen Arten, zu dichten \rangle mit (FHA 14, 286).

Hof⁶⁾, Ryan⁷⁾ und Sattler⁸⁾ haben zwar die Zeichnung 1 A (rechts) erwähnt und inhaltlich kommentiert, aber bis heute gibt es, soweit ich sehe, keine Strukturanalyse davon.

5) Hölderlin, \langle Sämtliche Werke \rangle . (Große Stuttgarter Ausgabe) 8 Bde. Hrsg. v. F. Beißner, A. Beck u. U. Oelmann. Stuttgart 1943–85. [Zit.: StA]

6) W. Hof, \langle Hölderlins Stil \rangle . Meisenheim a. G. 1954. S. 23, Anm. 3.

7) L. J. Ryan, \langle Hölderlins Lehre vom Wechsel der Töne \rangle . Stuttgart 1960. S. 92, Anm. 54 ff.

8) D. E. Sattler, \langle Drei ontologische Diagramme \rangle . In: \langle Friedrich Hölderlin 144 fliegende Briefe \rangle . Darmstadt u. Neuwied 1981. S. 219 f.

2.

Als Schlüssel, das Problem der «Halbellipse» zu lösen, dient uns jene Hügel- oder Wellenlinie (Fig. 2 A), die Hölderlin wohl im Juni 1799 — ebenfalls in Homburg — am oberen Rand einer Seite eines «Quartbuchs» angebracht hat. Unten auf dem Blatt stehen die Verse 651 ff. des Zweiten Entwurfs seines «Empedokles».

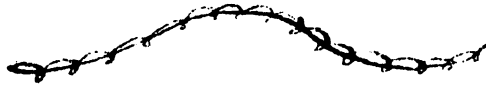


Fig. 2 A

Beißner betrachtet diese Figur als eine „Federprobe“ (StA 4, 633) und nennt sie „eine eng umringelte Wellenlinie“. Bei Sattler hingegen heißt es: „Über dem aufgegebenen Segment ein Diagramm: Hügellinie (entsprechend der Figur des harmonischen Wechsels; vgl. Bd. 14, S. 263); um diese 15 regelmäßige Schleifen (FHA 13, 806)“. Diese «Hügellinie» hat mich aber sofort an die Planetenbahnen, die «Ekliptik» am Himmel⁹⁾ (Fig. 2 B) erinnert, da uns bekannt ist, daß Hölderlin damals gute Kenntnisse der Astronomie¹⁰⁾ hatte.

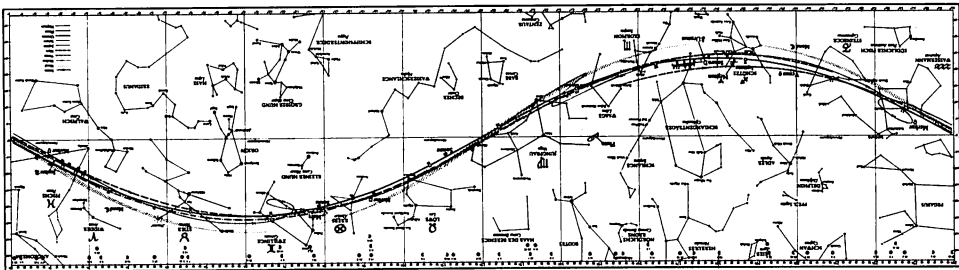


Fig. 2 B

In der Mitte der Planetenbahnen verläuft waagrecht der Äquator, und darauf stehen der Frühlings- und der Herbstpunkt. Der höchste Punkt auf den Planeten-

9) «Die Planetenbahnen — Die Bahnen der Planeten für das Jahr 1987 auf dem Hintergrund des Fixsternhimmels». 2. Jahrgang. Hrsg. v. K. Hünig. Würzburg 1986.

10) Vgl. Brief an Neuffer. Tübingen, d. 28. Nov. 1791.

bahnen ist der Sommerpunkt, der tiefste der Winterpunkt. Wenn man die Planetenbahnen waagrecht verdoppelt und die Graphik an den beiden Stellen ihrer tiefsten Punkte, der Winterpunkte, abschneidet, bleibt eine Hügellinie übrig. (Fig. 2 C)

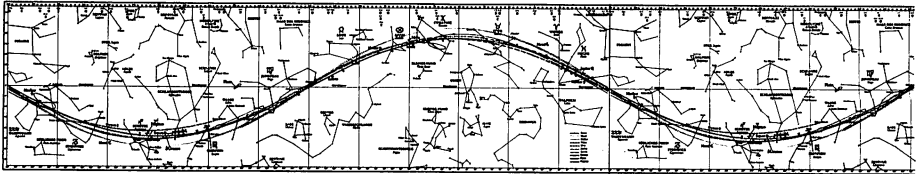


Fig. 2 C

Alle Planeten drehen sich auf dieser Hügellinie einmal im Jahr um die Sonne (<Revolution>), und die Erde dreht sich täglich einmal um die eigene Achse (Rotation). Die Zeichnung 2 A könnte zugleich die <Revolution> und die Rotation¹¹⁾ zeigen; und die 12 Schleifen, die übrig bleiben, wenn man Fig. 2 A ebenfalls an den Stellen ihrer tiefsten Punkte abschneidet, wären dann als 12 Monate zu deuten.

Verdoppelt man nun Fig. 2 C ihrerseits waagrecht, dann entstehen dort zwei Wellenlinien (Fig. 2 D), und der Abstand zwischen beiden Enden der zwei Wellen (Planetenbahnen) links und rechts bezeichnet zwei Jahre.

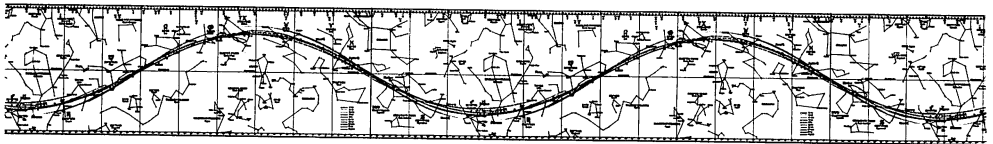


Fig. 2 D

Eben diesen Zeitraum hat Hölderlin in 1 A rechts mit zwei Wellenlinien markiert. Wenn man nun den ersten tiefsten Punkt (Winterpunkt) links und den dritten tiefsten Punkt (Winterpunkt) rechts als <Brennpunkte> auf der Grundlinie ansieht und diese zwei Punkte mit dem jeweils höchsten Punkt (Sommerpunkt) auf der Hügellinie links und rechts verbindet und diese ganze Figur nach unten

11) Vgl. Brief an Neuffer. Waltershausen, d. 10./14. Juli 1794; weiter Herder, <Tithon und Aurora>, <Zerstreute Blätter> (4. Sammlung, VIII. Gotha 1792). In: J. G. Herder, <Sämtliche Werke>. 33 Bde. Hrsg. v. B. Suphan. Berlin 1877-1913; (Repr. Nachdruck) Hildesheim 1967. Bd. 16, S. 115 ff. [Zit.: SWS]

verdoppelt, läßt sich eine flache Ellipse zeichnen. (Fig. 3) Mir scheint, daß Hölderlin diese *vollständige* Ellipse als die 〈exzentrische Bahn〉 vorgeschwebt hat.

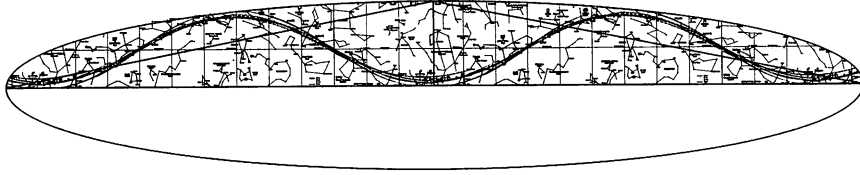


Fig. 3

Die obere Hälfte dieser flachen Ellipse ist Fig. 1 A rechts, die Hölderlin selbst gezeichnet hat. Sie zeigt, wie mir scheint, 〈Himmel und Erde〉; die untere Hälfte, die er ausließ, 〈Abgrund〉 oder 〈Orkus〉. Aus beiden Hälften besteht die 〈Welt〉 Hölderlins, „Sonnenschein und Schatten der Erde“¹²⁾.

3.

Im Spätsommer 1799, etwa zwei Monate nach der Entstehung jener 〈Hügelinie〉 (Fig. 2 A), bildete Hölderlin auf einem Quardoppelblatt ein Achsenkreuz und eine ganz kleine, ziemlich komplizierte Figur aus drei Kreisen und einem Achsenkreuz (Fig. 4 A) ab. Es handelt sich um die zweite Seite des Aufsatzes «Über die verschiedenen Arten, zu dichten». Die kleine Zeichnung auf dieser Seite unten rechts (Fig. 4 A) habe ich hier probeweise vergrößert und auf die exakte geometrische Form gebracht. Das ist die 〈Fig. 4 B〉.

Fig. 4 A erschien erstmals in Faksimile in der 3. Auflage der Hellingrath-Ausgabe (3, 248 f.). Dort ist lediglich von „zwei geometrischen Figuren“ (3, 564)

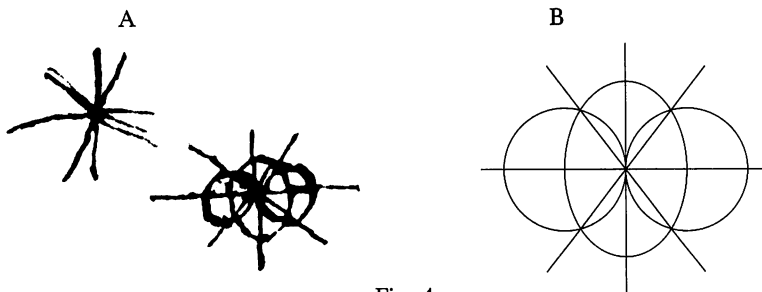


Fig. 4

12) 〈Hälfte des Lebens〉 (1802) V. 10-11; Vgl. 〈An die Parzen〉 (1798) und 〈Lebenslauf〉 (1798/1800).

die Rede.

Beißner sagt darüber in *〈Lesarten〉* (StA 4, 747): „[...] ein Achsenkreuz mit den Winkelhalbierenden (ein achtstrahliger Stern also) und rechts darunter die gleiche Figur mit drei eingezeichneten Kreisen — das Zentrum des mittleren ist der Schnittpunkt des Kreuzes; die beiden andern sind mit gleichem Radius beschrieben um die Schnittpunkte der Peripherie des Mittelkreises mit der waagrechten Achse (so daß also ihre Peripherien im Zentrum des Mittelkreises einander tangieren).“

Sattler dazu in der *〈Linearen Textdarstellung〉* (FHA 14, 122): „Die beiden geometrischen Figuren am unteren Seitenrand veranschaulichen vmtl. die logische Disposition des Aufsatzes. Das Strahlenkreuz \ast , ohne die im Zentrum stehende Ellipse 0 und die aus zwei tangierenden Kreisen gebildete Unendlichkeitslinie OO, ist vmtl. als Ansatz zu jener zweiten Zeichnung aufzufassen, in welcher alle drei Signaturen zum integralen Modell der poetologischen Theorie zusammentreten (vgl. die späteren Diagramme auf der ersten Seite des Entwurfs *〈Wenn der Dichter einmal des Geistes mächtig . . .〉*, 6/91).“

Ich meine auch, daß die rechte, komplizierte Zeichnung von Fig. 4 A in der Mitte eine große Ellipse, nämlich die *«exzentrische Bahn»*, zeigt und mit den beiden kleineren Kreisen die rotierende Erde¹³⁾. Die große Ellipse zeigt dann die Planetenbahn der Erde um die Sonne (Revolution) an.

4.

Was stellen nun die *〈zwei Hügellinien〉* in Fig. 1 A rechts dar? Wie schon erwähnt (Fig. 2 D), den Zeitablauf vom ersten Winterpunkt bis zum dritten, d. h. von zwei Jahren. Im alten Griechenland feierte man „ein dreijähriges, d. h. alle zwei Jahre wiederkehrendes Fest“ als *〈trietaris〉*¹³⁾, „zum Andenken des dreijährigen Zuges des Bacchus in Indien“ und glaubte, daß Bacchus im Winter „während dieser Feier die Menschen besuche und mit ihnen Umgang pflege.“¹⁴⁾

Hölderlin übersetzte wohl im Mai 1800 den Anfang der Tragödie *〈Die Bacchantinnen des Euripides〉* (V. 1-24). In den von ihm nicht übersetzten

13) Benselers *〈Griechisch-Deutsches Wörterbuch〉*. Bearb. v. A. Kaegi. Leipzig 1962. S. 793.

14) *〈Die Trieterica oder Trieteredes〉*. In: B. Hederich, *〈Gründliches mythologisches Lexikon〉*. Durchges., verm. und verb. v. J. J. Schwabe. Leipzig 1770; (Repr. Nachdruck) Darmstadt 1986. Sp. 517; weiter K. Kerényi, *〈Dionysos — Urbild des unzerstörbaren Lebens〉*. Stuttgart 1994. S. 124 ff.

Versen 133 f. findet sich der Ausdruck „trierteriton“ in Verbindung mit dem Namen Dionysos. Diese Stelle übersetzt Werner: „[...] Beim zweijährlichen Fest, an dem,/ Sich erfreut Dionysos.“¹⁵⁾ Hölderlin muß diese Verse gelesen haben. Denn im «Stuttgarter Foliobuch»¹⁾ steht auf derselben Seite (6/28, 14 b) der Anfang des Prosaentwurfs von «Wie wenn am Feiertage . . .» (1799/1800), für das der Dionysos-Mythos bekanntlich von großer Bedeutung ist. So liegt es nahe, anzunehmen, daß die beiden Hügellinien in Fig. 1 A rechts die Welt des Dionysos bezeichnen. Diese von uns zur vollständigen Ellipse ergänzte Figur (Fig. 3), eben die «exzentrische Bahn», wäre dann die „Bahn“ des Dionysos¹⁶⁾.

5.

Fig. 1 A rechts enthält ein großes flaches Dreieck. Was es bedeutet, ist sehr schwer zu entscheiden. Es entsteht eben dadurch, daß man die beiden Winterpunkte auf der Grundlinie als die beiden Brennpunkte annimmt, diese mit dem je höchsten Punkt der Hügellinie (Sommerpunkt) rechts und links verbindet und eine flache Ellipse konstruiert. (Fig. 3) Der höchste Punkt dieser Ellipse wird dabei zugleich der höchste Punkt des Dreiecks; dieser Punkt zeigt, wie ich meine, den «großen Mittag» und der tiefste Punkt, wie erwähnt, den Abgrund. Das ist natürlich symbolisch gemeint. Wir erinnern uns an den «großen Mittag» bei Nietzsche: „Und das ist der große Mittag, da der Mensch auf der Mitte seiner Bahn steht zwischen Tier und Übermensch und seinen Weg zum Abende als seine höchste Hoffnung feiert: denn es ist der Weg zu einem neuen Morgen.“¹⁷⁾ So scheint mir eine strukturelle Analogie zwischen den Konzeptionen „exzentrische Bahn“ und „ewige Wiederkunft“ (Nietzsche) zu bestehen.

Hölderlin zeichnete wohl im Spätsommer 1796 auf den oberen Rand einer Seite des «Homburger Quarthefts» ein ausgeführtes und ein unvollständiges Dreieck (Fig. 5 A). Fig. 5 B ist die Abbildung bei Sattler (FHA 10, 332). Zwischen beiden Dreiecken stehen zwei Zeilen der Handschrift. Darunter befindet sich ein inhaltlich selbständiges Bruchstück einer Vorstufe der endgültigen Fassung von «Hyperion», das sogenannte Salamis-Fragment.

15) Euripides, «Die Bakchen» Tragödie. Übers. v. O. Werner. Stuttgart 1968. S. 9.

16) Vgl. «Brot und Wein» (1800/1801); wie die Feiertagshymne (StA 2, 677 f.) hat es eine «triadische Gliederung» der Strophen; F. Hölderlin, «Sämtliche Werke und Briefe». 3 Bde. Hrsg. v. J. Schmidt. Frankfurt a. M. 1992/94. Bd. 1, S. 656 u. 723. [Zit.: Schmidt]

17) F. Nietzsche, «Also sprach Zarathustra». Stuttgart 1988. S. 84.

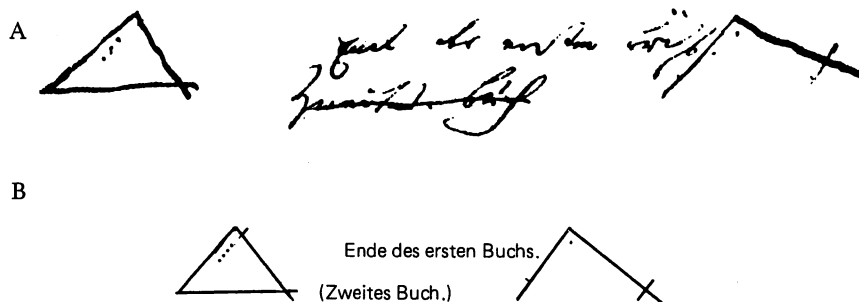


Fig. 5

Beißner schreibt in *Lesarten* (StA 3, 388): „... links von dieser Überschrift ein Dreieck, rechts ein nach unten offener Winkel.“ Schmidt dagegen kommentiert: „Die Große Stuttgarter Ausgabe ordnet das *Salamis-Fragment*¹⁸⁾ dem Ende des ersten Buches des ersten Bandes zu. Es spricht aber einiges für eine Zuordnung zum Ende des ersten Buches des zweiten Bandes.“ (Schmidt 3, 1089) Ob die beiden genannten Zeilen zum ersten Band oder zum zweiten gehören, ist strittig. Doch fast alle Herausgeber des *Hyperion* betrachten heute dieses Fragment als einen Entwurf zum zweiten Band.

Knaupp¹⁹⁾ sagt in seinem Kommentar (3, 314) zu recht: „Dieser Brief an Bellarmin [*Salamis-Fragment*] ist wahrscheinlich älter als die übrigen Entwürfe, er wird in die endgültige Fassung nicht aufgenommen, in der *Hyperion* bis zum Schluß des Buches in *Salamis* bleibt.“

6.

Ich möchte aber diese beiden Dreiecke (Fig. 5 A) eher als eine symbolische, poetologische Figur für Hölderlins Dichtung ansehen, besonders das linke Dreieck, das die Grundstruktur seiner späteren Lyrik am besten zeigt. Wie erwähnt, hatte Hölderlin die Absicht, die großen ahäthen Gedichte *triadisch* zu gliedern.¹⁶⁾ Wenn wir die Figur noch einmal genau betrachten, können wir sehen, wie Hölderlin damals über die Menschen und die Natur dachte. Die linke Seite des rechten Dreiecks mit einigen Punkten scheint mir das Aufsteigen (od. Streben) des Menschen zum höchsten Gipfel (od. Scheitel) mit vielen Mühen, die rechte Seite mit einem Querstrich (Fig. 5 A rechts) dagegen das Absteigen (od. Schicksal) des

18) StA 3, 256 f. und 524.

19) F. Hölderlin, *Sämtliche Werke und Briefe*. 3 Bde. Hrsg. v. M. Knaupp. München 1992/93. [Zit.: Knaupp]

Menschen bis zum Ende des Lebens (od. zum Tod), das Scheitern, und die Grundlinie des Dreiecks den Weg des Menschen und der Natur als Heimkehr (od. Wiedergeburt) zu zeigen. So vollziehen die Menschen und die Natur 〈triadisch〉 ihren Lauf in der Geschichte, der Sonne entgegen, von Westen nach Osten, von rechts nach links, gleichsam schicksalhaft.

Herder schreibt schon in seinen 《Briefen zu Beförderung der Humanität》 (1793–97) schon 1793: „Das menschliche Geschlecht besteht nur in einzelnen Menschen. [. . .] der einzelne Mensch wächst, kulminiert und geht rückwärts. Ein anderer tritt an seine Stelle, wächst, kulminiert und geht rückwärts. Er nimmt, was er etwa erworben hatte, ins Grab; der andere hat neue Mühe im Erwerben, und eben den Ausgang.“²⁰⁾ Demnach wiederholt das Leben des Menschen in der Geschichte wesentlich einen Kreislauf. Hölderlin, der damals in Weimar Umgang mit Herder hatte, wird die oben zitierte Stelle gekannt haben, wie ein Brief an Neuffer²¹⁾ vermuten läßt. Er stand in Jena und Weimar bekanntlich auch unter dem großen Einfluß Herders.

7.

Als Hölderlin im Sommer 1794 von Waltershausen aus sein 《Fragment von Hyperion》 auf Empfehlung Charlottes von Kalb an Schiller schickte, stand in der sogenannten Vorrede der Begriff „exzentrische Bahn“.

„Es gibt zwei Ideale unseres Daseins: einen Zustand der höchsten Einfachheit, wo unsre Bedürfnisse mit sich selbst, und mit unsern Kräften, und mit allem, womit wir in Verbindung stehen, 〈durch die bloße Organisation der Natur〉 ohne unser Zutun, gegenseitig zusammenstimmen, und einen Zustand der höchsten Bildung, wo dasselbe stattfinden würde bei unendlich vervielfältigten und verstärkten Bedürfnissen und Kräften, 〈durch die Organisation, die wir uns selbst zu geben imstande sind〉.“ Weiter: „Die exzentrische Bahn, die der Mensch, im allgemeinen und einzelnen, von einem Punkte (der mehr oder weniger reinen Einfachheit) zum andern (der mehr oder weniger vollendeten Bildung) durchläuft, scheint sich, 〈nach ihren wesentlichen Richtungen〉, immer gleich zu sein.“

Was Hölderlin sagen möchte, schreibt er deutlicher etwas später an Freund

20) 〈II. Sammlung, 24. Brief〉 1793. SWS 17, 113.

21) Jena, d. 19. Jenner 1795.

Neuffer²²⁾: „Die meisten [Morgenstunden] vergingen mir diesen Sommer über meinem Roman [Hyperion], wovon Du die fünf ersten Briefe diesen Winter in der Thalia finden wirst. Ich bin nun mit dem ersten Teile beinahe ganz zu Ende [...]. Der große Übergang aus der Jugend in das Wesen des Mannes vom Affekte zur Vernunft, aus dem Reich der Fantasie ins Reich der Wahrheit und Freiheit scheint mir immer einer solchen langsamen Behandlung wert zu sein [...].“ Die *«exzentrische Bahn»* (oder hier: der „große Übergang“), die der Mensch vom Punkte der höchsten, reinen Einfalt („Jugend“) zum Punkt der höchsten Bildung (des „Mannes“), vom Affekte zur Vernunft, vom Reich der Phantasie zum Reich der Wahrheit und Freiheit durchläuft, scheint also, nach „ihren wesentlichen Richtungen“ immer gleich zu sein.

Unter *«exzentrischer Bahn»* versteht Balmes²³⁾ „die Polarität von Einfalt (Natur) und Bildung (Kultur)“; Schmidt²⁴⁾ behauptet: „Zwischen diesen beiden Polen, zwischen Naivität und höchstem Bewußtsein, zwischen reiner Natur und reinem Geist, zwischen Arkadien und Elysium erstreckt sich die Realität des Lebens. Sie ist die letztlich immer aktuelle Gegenwart zwischen den idealen Utopien der Vergangenheit und der Zukunft.“ Ferner heißt es dort: „Die exzentrische Bahn ist das real in der Gegenwart zu führende, aber immer unter der Faszination idealer Zentrierung und Harmonisierung stehende Leben. Die für die Konzeption des Romans entscheidende Idee liegt in der idealistischen Annahme, daß es möglich sein müsse, das exzentrisch bewegte reale Leben durch fortschreitende Bewußtseinsbildung wenigstens annäherungsweise — in unendlicher Annäherung — dem Ideal entgegentzuentwickeln. Dies soll an Hyperions Weg sichtbar werden.“

Knaupp²⁵⁾ behauptet, noch kühner: Welche Vorstellung Hölderlin mit *«exzentrischer Bahn»* gemeint hat, „ist nicht mit Sicherheit zu sagen, es scheint aber eher eine aus einem gedachten Mittelpunkt herausführende Bahn gemeint zu sein (etwa eine Spirale), als eine hyperbolische Kurve.“

Man kann aber den Begriff *«exzentrische Bahn»* im *«Fragment von Hyperion»* nicht ohne weiteres durch „Polarität“ oder „beid(e) Pol(e)“, „unendliche Annäherung“ oder „hyperbolische Kurve“ bestimmen (s. Abschn. 9). Hölderlin setzt hier nur zwei „Punkte“, d. h. die beiden Brennpunkte, und so kam er wohl auf

22) Waltershausen bei Meiningen, d. 10. Oct. 94.

23) F. Hölderlin, *«Werke in einem Band»*. Hrsg. v. H. J. Balmes. München 1990. S. 814. [Zit.: Balmes]

24) Schmidt 2, 943 f.

25) Knaupp 3, 303.

die «exzentrische Bahn» und seine Figur der Halbellipse (Fig. 1 A recht).

Herder schreibt am Anfang seiner «Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit» (1784–91): „Die Erde hat zwei Planeten, den Merkur und die Venus unter sich; den Mars, [. . .] den Jupiter, Saturn, Uranus über sich; und was für andre noch da sein mögen, bis sich der regelmäßige Wirkungskreis der Sonne verliert und die *eccentrische Bahn* des letzten Planeten in die wilde Ellipse der Kometenbahnen hinüberspringet. Sie ist also ein Mittelgeschöpf. [. . .]“²⁶⁾ Diese Stelle wird Hölderlin gelesen haben; er erwähnt das Werk in demselben Brief an Neuffer²¹⁾.

8.

Vom Herbst 1794 bis zum Februar des nächsten Jahres arbeitete Hölderlin sein «Fragment von Hyperion» zum Prosaentwurf und zur metrischen Fassung um. Darin kommt der Ausdruck «exzentrische Bahn» nicht mehr vor. Der Dichter war damals stark an der Fichteschen Philosophie interessiert und führte die Umarbeitung des «Hyperion» nicht zu Ende.

Ende Januar 1795 schreibt er an Freund Hegel²⁷⁾: „Fichtens spekulative Blätter — Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre — auch seine gedruckten Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten werden Dich sehr interessieren. Anfangs hatt’ ich ihn sehr im Verdacht des Dogmatismus. [. . .] er möchte über das Faktum des Bewußtseins in der «Theorie» hinaus [. . .] und das ist eben so gewiß, und noch auffallender transzendent, als wenn die bisherigen Metaphysiker über das Dasein der Welt hinauswollten.“

Dann beginnt seine scharfe Kritik an Fichte: „[. . .] sein absolutes Ich (= Spinozas Substanz) enthält alle Realität; es ist alles, und außer ihm nichts; es gibt also für dieses absolute Ich kein Objekt, denn sonst wäre nicht alle Realität in ihm; ein Bewußtsein ohne Objekt ist aber nicht denkbar, und wenn ich selbst dieses Objekt bin, so bin ich als solches notwendig beschränkt, sollte es auch nur in der Zeit sein, also nicht absolut; also ist in dem absoluten Ich kein Bewußtsein denkbar, als absolutes Ich hab ich kein Bewußtsein, und insofern ich kein Bewußtsein habe, insofern bin ich (für mich) nichts, also das absolute Ich ist (für mich) nichts.“

Ich zitiere so ausführlich, weil es sehr selten ist, daß Hölderlin seine Meinung

26) Erster Teil (1784), Erstes Buch, II. «Unsre Erde ist einer der mittleren Planeten». SWS 13, 16.
Kursiv von mir, K. I.

27) Jena, d. 26. Jenn. 95.

so direkt und folgerichtig ausspricht. Weiter heißt es über Fichte und Kant:

„Seine Auseinandersetzung der Wechselbestimmung des Ich und Nicht-Ich (nach seiner Sprache) ist gewiß merkwürdig [. . .]. Den Begriff der Vorsehung behandelst Du wohl ganz parallel mit Kants Teleologie; die Art, wie er den Mechanismus der Natur (also auch des Schicksals) mit ihrer Zweckmäßigkeit vereinigt, scheint mir eigentlich den ganzen Geist seines Systems zu enthalten; es ist freilich dieselbe, womit er alle Antinomien schlichtet. Fichte hat in Ansehung der Antinomien einen sehr merkwürdigen Gedanken, über den ich aber lieber Dir ein andermal schreibe [. . .].“

Im April 1795 stellt er in einem Brief an den Halbbruder²⁸⁾ erneut die Haupteigentümlichkeit der Fichteschen Philosophie dar und teilt dann mit: „Niethammer²⁹⁾ hat mich auch gebeten, an seinem Philosophischen Journale mitzuarbeiten, und so habe ich diesen Sommer über ein ziemlich Stückchen Arbeit vor mir. Mein Werkchen [Hyperion], von dem ich schon schrieb, hat Cotta in Tübingen, auf Schillers Veranlassung, in Verlag genommen [. . .].“

9.

Hölderlin hat vom April bis zum Sommer 1795 an zwei philosophischen Aufsätzen geschrieben. In dem kurzen Entwurf in Briefform *«Hermokrates an Cephalus»* heißt es: „Ich glaubte sonst immer, der Mensch bedürfe für sein Wissen, wie für sein Handeln eines unendlichen Fortschritts, einer grenzenlosen Zeit, um dem grenzenlosen Ideale sich zu nähern; ich nannte die Meinung, als ob die Wissenschaft in einer bestimmten Zeit vollendet werden könnte, oder vollendet wäre, einen scientivischen Quietismus, der Irrtum wäre, in jedem Falle, er mochte sich bei einer individuell bestimmten Grenze begnügen oder die Grenze überhaupt verleugnen, wo sie doch war, aber nicht sein sollte./ Das war aber freilich unter gewissen Voraussetzungen möglich . . . Inzwischen laß mich doch fragen, ob denn wirklich die Hyperbel mit ihrer Asymptote vereinigt, oder der Übergang vom . . .³⁰⁾“ (StA 4, 213)

Woher kommt dieser Gedanke? Womöglich von derselben Seite in Herders

28) Brief an Gock. Jena, d. 13. April 1795.

29) Niethammer, Immanuel (1766–1848): im Tübinger Stift ausgebildet, hat seit 1790 in Jena studiert; wurde 1792 Adjunct (Privatdozent) und 1793 Professor der Philosophie in Jena, wechselte aber 1797 in die Theologie. (Nach Knaupp 3, 773)

30) „Fortsetzung nicht überliefert.“ (Knaupp 2, 51)

Buch²⁰), von der bereits zitiert wurde. Dort legt Herder dem „armen Prometheus“ eine „Hauptfrage“ vor: „Wäre die ganze Idee einer fortgehenden, oder fortschreitenden Vervollkommnung des Menschengeschlechts nicht ein bloßer Traum? [. . .] Und wo steht sein Ziel der Vollkommenheit? Die Linie dahin, ist sie eine Asymptote? eine Ellipse? eine Cykloide? oder welche eine andre Curve?“ Diese Stelle muß Hölderlin auch gelesen haben. So schreibt er an Schiller³¹): „[. . .] ich suche mir die Idee eines unendlichen Progresses der Philosophie zu entwickeln, ich suche zu zeigen, daß die unnachlässliche Forderung, die an jedes System gemacht werden muß, die Vereinigung des Subjekts und Objekts in einem absoluten — Ich oder wie man es nennen will — zwar ästhetisch, in der intellektuellen Anschauung, theoretisch aber nur durch eine unendliche Annäherung möglich ist, wie die Annäherung des Quadrats zum Zirkel, und daß, um ein System des Denkens zu realisieren, eine Unsterblichkeit ebenso notwendig ist, als sie es ist für ein System des Handelns. [. . .]“

Hier setzt Hölderlin gegen Fichte das 〈absolute Ich〉 ästhetisch mit der 〈intellektuellen Anschauung〉 gleich und möchte „die Vereinigung des Subjekts und Objekts“ theoretisch durch „eine unendliche Annäherung“ auffassen.

10.

Zwischen Mitte April und Ende Mai 1795 (Knaupp 3, 385), vor seinem plötzlichen Aufbruch nach Nürtingen, schreibt er den zweiten wichtigen philosophischen Entwurf. Dieser — wie erstmals bei Beißner — meist «Urteil und Sein» (StA 4, 216) genannt, ist auf das herausgerissene Vorsatzblatt eines Buchs geschrieben, und auf dem linken oberen Rand der Vorderseite steht der Text 〈Seyn〉; auf dem der Rückseite der Text 〈Urtheil〉. Beide Titel sind unterstrichen. Auf der Rückseite befindet sich in der Mitte noch ein anderer Text ohne Streichung, 〈Wirklichkeit und Möglichkeit〉. Es ist natürlich die Frage, welche der beiden Seiten zuerst beschrieben wurde. Fast jeder Herausgeber wählt «Urteil und Sein» zum Titel, aber Sattler «Seyn Urtheil Möglichkeit» (FHA 17, 149), und Knaupp «Seyn, Urtheil, Modalität» (2, 49).

Ich möchte zunächst 〈Seyn〉, die längere Ausführung, betrachten. Zu Anfang steht: „〈Seyn〉—, drückt die Verbindung des Subjekts und Objekts aus./ Wo Subjekt und Objekt schlechthin, nicht nur zum Teil vereinigt ist, mithin so vereinigt, daß gar keine Teilung vorgenommen werden kann, ohne das Wesen desjenigen, was getrennt werden soll, zu verletzen, da und sonst nirgends kann

31) Nürtingen bei Stuttgart, d. 4. Sept. 95.

von einem <Sein schlechthin> die Rede sein, wie es bei der intellektualen Anschauung der Fall ist.

Aber dieses Sein muß nicht mit der Identität verwechselt werden. Wenn ich sage: Ich bin Ich, so ist das Subjekt (Ich) und das Objekt (Ich) nicht so vereinigt, daß gar keine Trennung vorgenommen werden kann, ohne das Wesen desjenigen, was getrennt werden soll, zu verletzen; im Gegenteil, das Ich ist nur durch diese Trennung des Ichs vom Ich möglich.“

Dann fragt er und antwortet selbst: „Wie kann ich sagen: Ich! ohne Selbstbewußtsein? Wie ist aber Selbstbewußtsein möglich? Dadurch, daß ich mich mir selbst entgegensetze, mich von mir selbst trenne, aber ungeachtet dieser Trennung mich im Entgegengesetzten als dasselbe erkenne. Aber inwiefern als dasselbe? Ich kann, ich muß so fragen; denn in einer andern Rücksicht ist es sich entgegengesetzt. Also ist die Identität keine Vereinigung des Objekts und Subjekts, die schlechthin stattfände, also ist die Identität nicht = dem absoluten Sein.“

Es ist also klar, daß Hölderlin Fichtes Konzept <absolutes Ich>²⁷⁾ nicht annehmen kann. Um seine Werke aufzufassen und angemessen zu erläutern, ist es also sehr wichtig, seine triadische Denkweise (Setzen, Entgegensetzen, Vereinigen des Entgegengesetzten) im Blick zu behalten.

Das Urteil definiert Hölderlin so: „<Urteil>. ist im höchsten und strengsten Sinne die ursprüngliche Trennung des in der intellektualen Anschauung innigst vereinigten Objekts und Subjekts, diejenige Trennung, wodurch erst Objekt und Subjekt möglich wird, die Ur-Teilung. Im Begriff der Teilung liegt schon der Begriff der gegenseitigen Beziehung des Objekts und Subjekts aufeinander, und die notwendige Voraussetzung eines Ganzen, wovon Objekt und Subjekt die Teile sind. <Ich bin Ich> ist das passendste Beispiel zu diesem Begriffe der Ur-teilung, als <Theoretischer> Urteilung, denn in der praktischen Urteilung setzt es sich dem <Nichtich>, nicht <sich selbst> entgegen.“

Über Rolle und Bedeutung dieser „Trennung“ schreibt er später an Niethammer³²⁾: „In den philosophischen Briefen will ich das Prinzip finden, das mir die Trennungen, in denen wir denken und existieren, erklärt, das aber auch vermögend ist, den Widerstreit verschwinden zu machen, den Widerstreit zwischen dem Subjekt und dem Objekt, zwischen unserem Selbst und der Welt, ja auch zwischen Vernunft und Offenbarung,— theoretisch, in intellektualer

32) Frankfurt am Main, d. 24. Februar 1796.

Anschauung, ohne daß unsere praktische Vernunft zu Hilfe kommen müßte. Wir bedürfen dafür ästhetischen Sinn, und ich werde meine philosophischen Briefe «Neue Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen» nennen. Auch werde ich darin von der Philosophie auf Poësie und Religion kommen.“ Dieser Plan einer Überbietung von Schillers 1795 in den «Horen» erschienenen «Ästhetischen Briefen» wurde aber nicht verwirklicht.

Man könnte also sagen, daß Hölderlin, sowohl über Kant wie auch Fichte hinausgehend, das „Sein schlechthin“, die innigste „Verbindung des Subjekts und Objekts“, d. h. das Selbst und die Welt im Entgegengesetzten als dasselbe (ein und alles), ein Ganzes, theoretisch und ästhetisch zugleich in der «intellektualen Anschauung» erkennen möchte.

Wie ich meine, kommt der Text in der Mitte der Rückseite erst an dritter Stelle: „Wirklichkeit und Möglichkeit ist unterschieden, wie mittelbares und unmittelbares Bewußtsein. Wenn ich einen Gegenstand als möglich denke, so wiederhol ich nur das vorhergegangene Bewußtsein, kraft dessen er wirklich ist. Es gibt für uns keine denkbare Möglichkeit, die nicht Wirklichkeit war. Deswegen gilt der Begriff der Möglichkeit auch gar nicht von den Gegenständen der Vernunft, weil sie niemals als das, was sie sein sollen, im Bewußtsein vorkommen, sondern nur der Begriff der Notwendigkeit. Der Begriff der Möglichkeit gilt von den Gegenständen des Verstandes, der der Wirklichkeit von den Gegenständen der Wahrnehmung und Anschauung.“

In «Sein» und «Urteil» behauptet Hölderlin, daß das «Ich» dem «Nicht-Ich» in der «Urteilung» entgegengesetzt und erst im «Bewußtsein», in der «intellektualen Anschauung», mit dem «absoluten Ich» einig und vereinigt ist, wie er an Schiller³¹⁾ schreibt. Diese «triadische» Denkweise, der die «triadische Gliederung»¹⁶⁾ seiner späteren Hymnen entspricht, könnte man die «Triade» bei Hölderlin nennen. In der Semiotik heißt eine solche Darstellungsform „Semiotisches (Semantisches od. Triadisches) Dreieck“³³⁾.

Knaupp sagt in seinem Kommentar: „In diesem Text [...] hat Hölderlin seine philosophischen Grundprinzipien in definitionsartiger Kürze zusammengefaßt. Er gliedert sich, nach der ursprünglichen Raumaufteilung der Handschrift (vgl. dazu [Bd. II] 50, 12–15), in drei Abschnitte, die dem schon in der Vorrede zum «Fragment von Hyperion» zugrundeliegenden Prinzipienschema «Einheit-

33) H. Bußmann, «Lexikon der Sprachwissenschaft». Stuttgart 1983. S. 460 f.

34) Knapp 3, 385.

Entzweiung-Wiedervereinigung) entsprechen könnten.⁶³⁴⁾ Dieses „Prinzipien-schema“ hat eben die Struktur dessen, was wir die 〈Triade〉 bei Hölderlin nennen.

In der nächsten Nummer dieser Zeitschrift werde ich erörtern, aus welchen Gründen die Vorrede in der endgültigen Fassung des 《Hyperion》 (1797/99) den Begriff 《exzentrische Bahn》 nicht mehr enthält und weshalb derselbe Gedanke drei Jahre danach in den Figuren der 〈Halbellipse〉 und des 〈triadischen Dreiecks〉 erneut auftaucht.

ヘルダリーンの《離心軌道》と〈三分法〉(1)

井原恵治

ヘルダリーンの Hölderlin (1770-1843) は、1799年の初夏から翌年の3月にかけて、創作ノートの欄外に断続的に幾つかの天文学的な図形を書き残した。それは、あくまでも驚ペンによる即席のメモであるから、正確な図形とは言い難い。しかし、これを〈軌道〉Bahnに関する一連の思考として観察すると、そこには小説『ヒュペーリオン』Hyperion (1797/99)の原型とも言うべき「断片ヒュペーリオン」Fragment von Hyperion (タリーア断片, 1794)の前書きから出発する《離心軌道》exzentrische Bahnの概念が、次第に明確な輪郭をとり始め、最後には二つの波線 Wellenlinienを取り囲む〈半楕円〉Halbellipseとなり、その中央にヘルダリーンの独自の思考法を示す三角形 Triade (三分法)が描き出されているのを読み取ることができる。また、この三角形の頂点は同時に、底辺の両端を中心とする楕円 Ellipseの軌道上を回転し得ることになり、いわゆる〈永遠(永劫)回帰〉ewige Wiederkunftの図式もそこに描き出せるのである。

今回は「なぜ《離心軌道》という表現が小説『ヒュペーリオン』(最終稿)の序言から消え失せて、新たに〈三分法〉が三角形のトリアーデとして〈半楕円〉の中央に描かれたのか」を詳しく説明する予定である。